

# Sammeln mit Rückgrat

Im Ersten Weltkrieg haben sie sich zusammengetan, jetzt feiern die Münchner Krippenfreunde ihr 100-jähriges Bestehen

Das Wichtigste passt in eine Walnusschale. Und eigentlich bräuchte es eine Lupe für die Miniatur-Krippen, die jetzt in der Rathausgalerie unter fingerhutgroßen Glastüren oder in winzigen Döschen Platz finden. Schließlich ging's auch im Stall von Bethlehem nicht gerade opulent her. Doch was wäre Weihnachten ohne die oft genug ausladende Fantasie der Bildschnitzer und Zimmerer und vor allem der vielen privaten Bastler? Nicht halb so schön, das demonstriert jetzt die ungemein abwechslungsreiche Ausstellung der Münchner Krippenfreunde.

Dass sich der vergleichsweise kleine Verein mit seinen 250 Mitgliedern gleich hinterm Christkindlmarkt am Marienplatz so ins Zeug warf, hat natürlich einen Grund. Vor genau hundert Jahren taten sich zwei Dutzend Bürger zusammen, um sich der Münchner Krippenpflege zu widmen. Mitten im Ersten Weltkrieg war das, und man darf dieses Kümmern um die volkstümliche Übersetzung der Frohbotschaft in so desaströsen Zeiten durchaus als Suche nach Trost und zugleich auch als Bekenntnis verstehen – nicht nur im christlichen Sinne.

Denn im Verein hatten Säbelrasseln und antisemitische Tendenzen nichts zu suchen. So zeigt das „Haus von Nazareth“ aus der Krippe von Gründungsmitglied Sebastian Osterrieder den Jesuskneben mit einer Art Kippah und damit als Juden.

Überhaupt wollte der im niederbayerischen Abensberg geborene Bildhauer dem orientalischen Ursprung der Weihnachtsgeschichte möglichst nahe kommen. Osterrieder, den alle nur den „Krippenwastl“ nannten, war bereits 1910 nach Palästina gereist, um sich ein umfassendes Bild zu machen. Deshalb gibt es in seinen Krippen so wunderbare Details wie einen Beduinen, der auf einem üppig gepackten Kamel thront und nach den Sternen Ausschau hält.

Das war keineswegs selbstverständlich, zumal das politische Klima in den 1920er Jah-



Drama in der Krippe: Der Bethlehemitische Kindermord in der Krippe von St. Sylvester.

Fotos: Krippenverein

ren immer reaktionärer wurde. Umso mehr beeindruckt eine Mammut-Ausstellung des Vereins, die vom 19. November bis zum 11. Dezember 1932 sagenhafte 40 000 Besucher in den „Weißen Saal“ der ehemaligen Augustinerkirche gezogen hat. „Christus ist unser Führer“ stand auf den Wurfzetteln – Führer sogar fettgedruckt. Wenige Wochen später, am 30. Januar 1933, wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt.

Auch solche historischen Verweise sind in der von der Kunstjournalistin Annette Krauß kuratierten Schau zu studieren, sofern man sich zwischendurch von den immerhin 100 Krippen lösen kann. Von den prächtigen, zum Teil bis zu 400 Jahre alten Szenen aus dem Leben Jesu – herrlich, wenn ihn der Teufel auf der Hintertreppe zu verführen versucht –, bis zu den Exponaten aus privaten Haushalten. Und die sind fast interessanter als die „offiziellen“, denn man wirft damit



Eine Trümmerkrippe von 1945.

auch einen Blick in die Wohnzimmer der Leute.

Das reicht von einer Krippe aus Isarkieseln bis zur Tiroler „Krippe to go“ im ausklappba-

ren Schachterl. Dazwischen überrascht ein Exemplar der Gebrüder Ratzinger – gemeint sind tatsächlich Ex-Papst und Domspatzen-Dompteur – mit

Figuren aus Neapel, Schafen des Münchner Schnitzers Georg Anderl und einer Kopie des etwas zuckrigen Passauer Gnadenbilds.

Apropos Süßigkeiten: Dass man mit Schokoladenpapierchen und Fitterzeug selbst ein Traumschloss fürs Jesuskind bauen kann, beweist eine Leihgabe aus Krakau. Sowieso sind Krippen längst ein globales Phänomen, das sieht man an Beispielen aus Peru, wo statt Hirten und Königen die Tiere des Dschungels beim künftigen Erlöser vorbeischaun, oder aus Burkina Faso, da ist die Heilige Familie mit gewagt schrillum Ergebnis in Messing gefasst. Übertroffen wird das nur noch von Salvador Dalís Uhren, die Monika Linder zum Hintergrund fürs weihnachtliche Gesehehen umfunktioniert hat.

Dass Martin Luther im Reformationsjahr eine eigene Vitrine gewidmet ist, versteht sich von selbst. Er hat das blondgelockte Christkind und die Be-

scherung an Heiligabend erfunden. Die Geburt Christi sollte im Zentrum stehen, und das feiert man am besten im Kreise der Familie – fröhlich singend natürlich.

Deshalb hat der Vater von sechs Kindern mit „Vom Himmel hoch da komm ich her“ gleich noch eins der schönsten Weihnachtslieder geschrieben. Der Christbaum, den man ihm gerne unterjubelt, geht allerdings nicht auf sein Konto. Carl August Schwerdgebürths berühmtes Bild, das den Laute zuspundenden Luther im Kreise seiner Lieben vor einem geschmückten Baum zeigt, entstand erst 1856. Trotzdem gehört es in die Ausstellung, denn keiner hat das Weihnachtsfest so sehr geprägt wie der Reformator.

Christa Sigg

„100 Jahre Münchner Krippenfreunde“, bis 26.12., täglich 10 bis 19 Uhr (außer Hl. Abend), Rathausgalerie im Neuen Rathaus, Marienplatz, Eintritt frei

## Der King des Rock'n'Roll und die Queen des Gegenteils

Der tote Elvis Presley muss mit Helene Fischer singen, Roy Orbison mit Helmut Lotti – für das Weihnachtsgeschäft

Elvis Presley hat viel Abscheuliches getan: Er hat in Memphis eine Geschmacklosigkeit namens Graceland errichtet, die sich Touristen bis heute zwanghaft ansehen müssen, hat Rock-Fans mit „Muss i denn zum Städele hinaus“ verwirrt, und er hat vor allem gegen Ende seines Lebens viel fürchterliche Musik aufgenommen. Aber all das tat er freiwillig oder zumindest in großer Wurschtigkeit.

Nun aber kann er sich nicht mehr wehren, wenn seine Witwe Priscilla – unter allen Sängerinnen der Welt – Helene Fischer aussucht und ihm als Duett-Partnerin an die virtuelle

Seite stellt. Damit krönte Priscilla im vergangenen Jahr die deutsche Version des höchst zweifelhaften Machwerks „The Wonder Of You“, auf dem das Royal Philharmonic Orchestra einen musikalischen Zuckerguss auf 14 Elvis-Aufnahmen legte. Zwecks Gewinnmaximierung kommen diese nun zum Weihnachtsgeschäft gleich noch mal auf den Markt, ergänzt um die zweite CD „Christmas“: 13 ohnehin zuckrige Weihnachtslieder, die das Sinfonieorchester nochmals extrem versüßt hat. In voller Länge gehört sind diese Aufnahmen für die Ohren das, was zu viele Plätzchen für den Magen sind.

Wer unfreiwillig damit beschenkt wird, kann sich nun also anhören, wie die beiden zusammen klingen: der King des Rock'n'Roll und die Queen des Gegenteils. Er steht, bei allen Fehlritten, für magische

Aufnahmen wie „Heartbreak Hotel“, sie für „Atemlos durch die Nacht“, das, trotz sehr großer Konkurrenz, wahrscheinlich schlimmste Lied aller Zeiten. Und wie vorherzusehen war: Bei der ansonsten recht schönen Country-Schnulze „Just Pretend“ stellt Helene Fischer prompt unter Beweis, dass sie absolut kein Gespür für die Phrasierung in diesem uramerikanischen Genre hat. Statt dessen bietet sie billiges Pathos, jammriges Gehäuche, angetäuschte Gefühle. Aber so heißt der Song ja nun mal auch: „Just Pretend“.

Das böse Beispiel machte leider schnellstens Schule, und so wurde nun gleich der nächste Tote ins virtuelle Duett gezwungen: Roy Orbison auf der CD „A Love So Beautiful“, auf der ebenfalls das Royal Philharmonic Orchestra überflüssigerweise zu seinen Aufnahmen fide-

Orbisons Leben endete an der Seite von Bob Dylan, George Harrison, Tom Petty und Jeff Lynne, mit denen er kurz vor seinem Tod 1988 als „Traveling Wilburys“ triumpierte. Als Toter muss er nun,

zumindest für den deutschen Markt, für den Song „Only The Lonely“ an der Seite von Helmut Lotti ran. Auch das beweist nur einmal mehr: Das Leben ist dem Tod vorzuziehen.

Dominik Petzold

Elvis Presley, *The Wonder Of You & Christmas with the Royal Philharmonic Orchestra*.

Roy Orbison with the Royal Philharmonic Orchestra, *A Love So Beautiful*. Beide erschienen bei Sony Music



Elvis Presley in den 1970ern in Las Vegas. Fotos: dpa



Helene Fischer 2017 im deutschen Fernsehen.